



Der Theosophische Pfad



Wir folgen der Blavatsky-Tradition

Juli/September 2014

Das Leben ist unser großer Lehrmeister. Es ist die große Manifestation der Seele, und in der Seele manifestiert sich das Höchste... Wir müssen höhere und niedere Fähigkeiten gleichermaßen benutzen. Jenseits der Fähigkeiten des Denkprinzips stehen die des Geistes, die uns zwar noch unbekannt sind, die aber entdeckt werden können.

Jasper Niemand

Das Hauptanliegen unserer Organisation, die wir uns bemühen zu einer wirklichen Bruderschaft zu machen, ist voll ausgedrückt in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft und ihrer formellen Organe:

Keine Religion ist höher als die Wahrheit!

Als eine unpersönliche Gesellschaft müssen wir die Wahrheit ergreifen, wo immer wir sie finden, ohne uns zu erlauben, mehr Vorliebe für einen Glauben zu haben als für einen anderen. Dies führt direkt zu dem äußerst logischen Schluss: Wenn wir alle aufrichtigen Wahrheitssucher mit offenen Armen empfangen und freudig begrüßen, kann es in unseren Reihen keinen Platz geben für eifernde Sektierer, für Törichte und Scheinheilige, die sich hinter chinesischen Mauern des Dogmas verschanzen.

(Aus: „der neue Zyklus“ von H. P. Blavatsky, veröffentlicht in Paris am 21. März 1889.)

Die Drei Ziele und Zwecke der Theosophischen Gesellschaft:

1. Einen Kern Universaler Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse und Hautfarbe, von Geschlecht, Stand und Glauben.
2. Das Studium der âryanischen und anderer Schriften der Religionen der Welt und Wissenschaften anzuregen und die Bedeutung der alten asiatischen Literatur zu verteidigen, besonders der brâhmanischen, buddhistischen und zoroastrischen Philosophien.
3. Die verborgenen Mysterien der Natur unter jedem möglichen Aspekt zu erforschen und besonders die psychischen und spirituellen Kräfte, die im Menschen latent sind.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die drei letzten Juwelen der Weisheit geleiten uns über den Sommer zu einer Veranstaltung in Berlin, bei der Sie sich mit den 7 Juwelen der Weisheit erneut und durch Workshops vertieft beschäftigen können. Wir haben bereits in der vergangenen Ausgabe des Pfades darauf hingewiesen und werden Ihnen mit getrennter Post auch noch das genauere Programm zusenden, das im Internet bereits veröffentlicht ist. Vielleicht führt ja Ihr Weg im September nach Berlin - melden Sie sich schon jetzt an.



Einen kleinen Einblick in die Arbeit unserer Gesellschaft finden Sie in den beiden Kurzberichten am Ende dieser Ausgabe - viel zu schnell gingen diese anregenden Tage vorüber. Vor den meisten unserer Mitarbeiter liegt nun eine kleine Sommerpause, in der wir für die International Theosophical Conference (ITC) in Naarden im August, sowie unser eigenes Symposium in Berlin am 14. September kurz Luft schöpfen, um dann in ein reiches Herbst-/Winterhalbjahr unserer Arbeit einzutauchen.

Wenn die Lektüre unserer Zeitschrift Fragen zu den Inhalten in Ihnen entstehen lässt, zögern Sie nicht, uns zu schreiben. Wir antworten Ihnen gern.

Die Herausgeber

PROGRESSIVE EVOLUTION, DAS FÜNFTTE JUWEL

Was ist der Sinn des Lebens? Wie viele Menschen gibt es, die sich über diese wesentliche Frage wundern, während sie im Dunkeln tappen und nicht wissen, wo die Antwort zu finden ist? Das fünfte Juwel der Weisheit, fortschreitende Evolution, zeigt uns den Sinn des Lebens. Es beschreibt den großartigen Prozess der Entwicklung unserer schlafenden Kräfte; wir tun dies von innen und Schritt für Schritt. Wir tragen grenzenlose Weisheit und Wissen in uns, da wir Kinder der Grenzenlosigkeit sind. In dem Kern des Kerns vom Herzen unseres Herzens sind wir tatsächlich grenzenlos.

Fünf Juwelen der Weisheit

Was haben uns die bisherigen vier Artikel in dieser Ausgabe gelehrt? Wir sind sich wiederverkörpernde Wesen und daher in unserer Essenz unsterblich, wie das erste Juwel der Weisheit zeigte. Indem wir die Folgen unseres Handelns erfahren, erlangen wir wertvolles Wissen und Erfahrungen (zweites Juwel), und während wir dieses anwenden, werden wir immer inspirierende Vorbilder von Wesen haben, die uns voraus sind (drittes Juwel). Dies bedeutet nicht, ‚uns mit den Entwicklungsprozessen der Natur treiben zu lassen‘, weil wir der Schöpfer unseres eigenen Schicksals sind: Wir entscheiden selbst, ob wir die Dinge belassen wie sie sind, oder ob wir einen Schritt nach vorne machen (viertes Juwel). Schließlich skizziert das fünfte Juwel den Zweck des Lebens: die Evolution unseres Bewusstseins, die Erweiterung unseres Wissens und der Weisheit, und natürlich der Ausdruck der von uns entwickelten Weisheit in unseren täglichen Gedanken und Handlungen. Wenn wir diesen inneren Pfad beschreiten, werden wir schrittweise lernen, alle Illusionen der manifestierten Welt klar zu erkennen und unsere Fähigkeiten verbessern, allen Wesen zu helfen, die sich noch mit diesen

Illusionen abmühen. Dies bringt uns dann zum sechsten Juwel der Weisheit, von dem der hierauf folgende Artikel handelt.

Entwicklung des Selbst

Die meisten Menschen kennen das Wort ‚Evolution‘ nur aus Darwins Evolutionstheorie. Allerdings ist die theosophische Sichtweise vollkommen anders als die Darwins und seiner Nachfolger. Was ist ‚Evolution‘ gemäß der Alten Weisheit oder Theosophia? Wir finden einen direkten Anhaltspunkt, wenn wir den Ursprung dieses Wortes studieren. ‚E-volution‘ ist aus dem Lateinischen abgeleitet und bedeutet ausrollen, auswickeln oder entwickeln; entwickeln des bereits vorhandenen Potentials. Evolution bringt *alles hervor, was bereits in uns vorhanden ist*. Schließlich tragen wir bereits sämtliche Möglichkeiten des Kosmos in uns.

Evolution erfolgt aus einem inneren Drang: Man denke zum Beispiel an den inneren Drang, den wir in jedem Kind sehen, um alle Fähigkeiten, die in vorherigen Inkarnationen entwickelt wurden, wieder hervorzubringen.

Ohne uns zu sehr auf die Theorie Darwins in seiner Urschrift und seinen neueren Fassungen zu konzentrieren, können wir hier darauf hinweisen, warum aus theosophischer Sicht diese Theorie Ursache und Wirkung falsch versteht und daher noch ziemlich unvollständig ist. Während Darwinisten nach der Erklärung für die wunderbare Entwicklung von Organismen auf der Erde in physischen Ursachen suchen, sieht die Theosophie diese Entwicklung als Ergebnis von wachsendem, sich entfaltendem *Bewusstsein*. Diese innere Entwicklung oder *E-volution* führt zu physischen Veränderungen, aber diese physischen Veränderungen sind die Ergebnisse, nicht die Ursachen. Zudem müssen wir feststellen, dass die theosophische Herangehensweise von jedem geprüft werden kann, der gewillt ist, die theosophischen Lehrsätze zu studieren.

Eine vielversprechende Lehre

Jedes Wesen ist ein Pilger auf dem Pfad der Evolution. Jener Pfad ist in der dritten Proposition der Theosophie (siehe im ersten Artikel) dargestellt als das innere Wachstum durch alle Stufen unserer kosmischen Hierarchie, von einem sehr primitiven, nicht selbst-bewussten Wesen durch die Reiche der Mineralien, Pflanzen und Tiere zu einem selbst-bewussten Menschen, und dann von einem selbst-bewussten Menschen zu immer großartigeren und erhabeneren Ebenen von Selbst-Bewusstsein, durch alle Reiche der Götter, bis zur Spitze unserer Hierarchie. Wie bereits erwähnt, hat diese Entwicklung keine Grenzen, denn wenn wir die Spitze unseres Kosmos erreichen, werden wir entdecken, dass wir noch Neulinge innerhalb eines noch großartigeren, noch spirituelleren Kosmos ‚innerhalb‘ oder ‚oberhalb‘ sind. Worte wie ‚oberhalb‘ entsprechen dem natürlich nicht, weil wir über Zustände von Bewusstsein und Materie sprechen. Dieses großartige Bild hat eine direkte Wirkung auf unser tägliches Leben; wir werden nicht länger ‚unmöglich‘ zu irgendeinem Ideal sagen noch werden wir es als Endstation betrachten. Es ist alles eine Frage von Zeit und Motivation.

Das ist für jedermann anregend. Es ist auch die Grundlage, Menschen tatsächlich zu helfen. Schließlich ist jedes Wesen unendlich in seinen Möglichkeiten. Dies ist ein Ansporn, denjenigen einen Einblick in die Zukunft zu geben, die ‚ins Stocken geraten‘ sind, und sie zu ermutigen zu prüfen, ob dies nicht auch für sie gilt.

Selbstgelenkte Evolution

Nach dem wichtigen Übergang vom tierischen zum menschlichen Bewusstsein ist Evolution *selbst-geleitete* Evolution. Als Menschen haben wir Selbst-Bewusstsein entwickelt; wir treffen unsere eigenen Entscheidungen im Leben. Für die meisten von uns geschieht dies durch Versuch

und Irrtum. An dieser Stelle hat das fünfte Juwel der Weisheit einen sehr inspirierenden Wert.

Das fünfte Juwel ermutigt uns zur Selbst-Motivation. Wir bestimmen für uns selbst, wie viel Licht wir auf die edleren Aspekte unseres Wesens scheinen lassen. Theosophische Hilfe für unsere Mitmenschen ist in diesem Licht nicht nur materielle Hilfe. Wir berühren auch etwas anderes, etwas viel Wirklicheres und Unvergängliches.

Wenn man seine Mitmenschen als sich weiterentwickelnde Wesen sieht, die denselben Kern und die Möglichkeiten haben wie alle anderen auch, dann nähert man sich ihnen natürlich aus dieser Perspektive. Man appelliert an ihre höchste Ebene und aktiviert damit auch diese Ebene. Der Kontakt mit ihrer eigenen höheren Natur ist das einzige Werkzeug, sich selbst dauerhaft zu helfen. Sie fühlen, dass man sich ihrem innersten Wesen nähert; sie fühlen das Vertrauen, das man in sie und auch in ihre Entwicklung hat. Und doch ist dieser bedeutende Kontakt von Mensch zu Mensch am Anfang nur gelegentlich lebendig, und dauert oft nicht länger, als zu den Zeiten, zu denen man sich begegnet.

Freier Wille

Manchmal unterstützen wir auch unsere Mitmenschen, indem wir sie daran erinnern, dass sie wirklich ihre eigenen Entscheidungen im Leben treffen sollten. Jedes Wesen hat einen freien Willen. Dies öffnet oft gerade jenen Menschen die Augen, die sich als Opfer der Umstände fühlen. Es bietet Raum für jedermann. Man muss nicht da liegen bleiben wo man hingefallen ist. Jedes Wesen versucht stets, sich selbst zu entwickeln. Das ist eine wirkliche Ermutigung sich zu bemühen, das Beste aus sich selbst heraus zu holen.

Jeder Kreislauf beschenkt uns mit Möglichkeiten

Das fünfte Juwel der Weisheit lehrt uns auch, dass jeder Tag, sogar jede Stunde, uns mit einmaligen Möglichkeiten versorgt. Inneres Wachstum erfolgt immer zyklisch. Dies ist ein wichtiger Gedanke der Theosophie. Und dann können wir an kleine und große Zyklen denken: der Tageszyklus, der Zyklus unserer Inkarnationen, und der noch größere Zyklus, den die ganze Menschheit durchlaufen muss. Jeder Zyklus hat eine besondere Charakteristik und gibt uns die Gelegenheit, bestimmte Aspekte in uns zum Ausdruck zu bringen. Wir können die Phasen unserer Jugend als Beispiel nehmen. Bis ungefähr zu unserem siebten Lebensjahr entwickeln wir hauptsächlich unsere instinktmäßigen Fähigkeiten, wie z. B. unsere Sinne und unsere Fortbewegungsfähigkeit. Dann, von unserem siebten bis zu unserem vierzehnten Jahr, werden wir uns auf unseren Verstand konzentrieren. Und ab unserem vierzehnten Jahr entwickeln wir – soweit wir in dieser Inkarnation dazu in der Lage sind – unseren Idealismus und den Drang, unseren eigenen Weg im Leben zu wählen. Wie Gottfried de Purucker sagte:

Es gibt eine Sache die ich bereits als Junge lernte, und ich habe sie gut gelernt, und sie ist seitdem eine meiner besten Freunde. Es ist, dass ich aus allem lernen kann, und dass, wenn ich nur einem einzigen Tag erlaube vorüberzugehen, ohne meinen Weisheitsschatz zu erweitern, ohne mein inneres Leben zu vergrößern und zu bereichern, wie klein auch der Zuwachs sei, jener Tag ein verlorener Tag in meinem Leben ist.(1)

Alle großen Weisen lehrten uns: Träume nicht nur von schönen Wunschbildern, sondern nutze die Möglichkeiten praktischer Bruderschaft in jeder Stunde deines Lebens, die Möglichkeiten, die du jetzt hast. Und jene Möglichkeiten bieten sich immer.

Jede Person schafft durch das Denken eine Atmosphäre. Wenn du das fünfte Juwel als Ausgangspunkt nimmst, wirst du eine

Atmosphäre schaffen, die nicht nur du, sondern auch andere als Anregung für geistiges Wachstum erfahren.

Mitleid für alles, was lebt

Dank des fünften Juwels erkennen wir einen Mit-Pilger in jedem Wesen, unabhängig von seinem Platz auf der Lebensleiter. Auch in einem Grashalm oder in einem Wurm verbirgt sich ein unsterblicher spiritueller Kern, der versucht, sich selbst auszudrücken. Jede Lebensform ist für das Wesen, zu dem sie gehört, eine vorübergehende, aber notwendige Schule. Die Folgen hiervon sind für unser eigenes Leben enorm.

Ein Schüler der Theosophie schrieb uns: „Seitdem ich seit ein paar Jahren Theosophie studiere, begann ich bewusster zu leben. Zum Beispiel setzte ich vorher immer meinen Fuß auf jedes Insekt, das ich sah, weil ich dachte, sie seien widerlich oder weil ich tatsächlich Angst vor ihnen hatte. Jetzt, da ich erkenne, dass alles eins ist und seiner eigenen Evolution folgt, lasse ich die meisten Insekten ihren eigenen Weg gehen. Nur Mücken erschlage ich noch, aber ich versuche jetzt auch, sie mit einer Tasse zu fangen und nach draußen zu entlassen.“

An diesem Punkt würden wir gerne eine kleine Rückblende in die Vergangenheit machen. Als H.P. Blavatsky erneut im Jahre 1875 die Aufmerksamkeit auf die Theosophia lenkte, glaubten viele Menschen, dass Tiere keine Seele hätten. Diese Vorstellung lebte sowohl im religiösen als auch im wissenschaftlichen Dogmatismus. In der ersten Zeit gaben einige Theosophen einen enormen Anstoß zum Schutz der Tiere. Und obwohl zahllose Tiere noch immer unter unmenschlichen, aber in der Tat in untierischen Zuständen gehalten werden, können wir jetzt, 138 Jahre nach dem Impuls von H.P. Blavatsky, schlussfolgern, dass fast jedes denkende menschliche Wesen erkennt, dass Tiere sehr sensitive, bewusste Wesen sind. Das gibt uns Menschen eine große Verantwortung.

Wir sind alle auf unserem Weg. Pflanzen, Tiere usw. ebenfalls. Wir müssen die Tiere so weit wie möglich ihren eigenen Weg gehen lassen. Wenn diese nur zum Essen gezüchtet werden und man ihr Leben als Tier nicht zulässt, dann mischen wir uns tief in ihre Evolution ein.

Wachstum bringt Verantwortung

Mehr Wissen bringt mehr Verantwortung. Diejenigen, die mit der Theosophie in Berührung kommen und persönlich die weitreichenden Konsequenzen, die mit ihrer Anwendung verbunden sind, erfahren, fühlen sich möglicherweise manchmal überwältigt und denken, „was habe ich da angefangen“? Manche Menschen erfahren Theosophie so, als wenn sie einen gewissen Druck ausübe; eine größere Verantwortlichkeit. Alles was du jetzt gelernt hast, kann nicht mehr abgeworfen werden; du kannst nicht länger sagen, dass du es nicht wusstest. Die Dinge die du jetzt möglicherweise ‚falsch‘ machst, werden dir noch gründlicher angelastet.

Wir werden hierfür nicht von unseren Mitmenschen ‚schuldig‘ gesprochen, sondern von uns selbst, durch unser eigenes wachsendes Verständnis. Auf eine Art ist dies ein positives Zeichen. Im Grunde sprechen wir hier über Versuchungen. Diese werden uns nicht von anderen auferlegt, sondern nur von uns selbst. Wir selbst haben die Messlatte angehoben. In diesen Momenten der Prüfung ist es gut, alle Seiten der Situation zu sehen. Wir verstehen dann zum Beispiel, dass unser Leben und der Zweck unseres Lebens durch die Theosophie viel reicher, mit mehr Raum für andere Menschen geworden ist. Wir sind aus einer Art selbstsüchtigem Traumzustand aufgewacht.

In unserem Bestreben, hohe Ziele zu setzen und uneigennützig zu handeln, erwachen allmählich unsere innewohnenden Fähigkeiten Theosophie praktisch anzuwenden. Dann werden wir eines Tages zu der beachtlichen Schlussfolgerung

kommen, dass wir fähig sind Dinge zu tun, an deren Möglichkeit wir einige Jahre zuvor kaum dachten.

Gleichheit

Das fünfte Juwel, fortschreitende Evolution, basiert auf diesem inspirierenden Prinzip: Gleichheit. Alle Wesen sind Strahlen oder Ausdrucksformen des Einen Grenzenlosen Lebens. Da gibt es unendlich viele Stufen in der Entwicklung des Kosmos, und jedes Wesen kann im Laufe der Zeit immer höhere Stufen der Evolution erreichen. Das ist eine Sache der Entwicklungszeit. Im Lichte der Theosophie sehen wir, wie unsinnig es ist, uns selbst als das Maß aller Dinge anzusehen und entsprechend zu handeln. Weniger weit entwickelt bedeutet nicht ‚weniger wert‘. Wie ein buddhistisches sūtra feststellt: „Der Bodhisattva muss den gleichen Respekt vor allen Wesen haben wie für den Tathâgata (Buddha).“⁽²⁾ Oder in allgemein geläufigeren Worten: In der Schule des Lebens musst du weder auf jemanden herab noch zu jemandem empor schauen. Weil du im täglichen Leben von einem Kind in der ersten Klasse nicht die gleiche Weisheit wie von einem Kind in der sechsten Klasse erwarten kannst, da dieses Kind auch in der ersten Klasse begann.

Alle Juwelen der Weisheit sind eng miteinander verflochten als Aspekte der einen grenzenlosen Wahrheit. Die Anerkennung aller Wesen als Mit-Pilgernde auf dem – oft schwierigen – Inneren Pfad führt uns direkt zum sechsten Juwel der Weisheit, ‚den zwei Pfaden‘, die im folgenden Artikel vorgestellt werden.

Quellen:

1. G.de Purucker, *Wind of the Spirit*. Point Loma Publikationen, San Diego 1976, p.1. Online: www.theosociety.org/pasadena/wind/ws-01.htm.
2. G.de Purucker, *Esoteric Instructions 1, The Esoteric Path; its Nature and its Tests*. Point Loma Publications, San Diego 1987, p. 81 (a fragment from the Mahâprajñâpâramitâ).

DIE ZWEI PFADE, DAS SECHSTE JUWEL

Die fünf Juwelen, die wir bereits besprochen haben, beschreiben den inneren Pfad, den Pfad sich entwickelnden Bewusstseins. Das sechste Juwel stellt uns vor die wesentliche Frage: Warum folgen wir dem Pfad inneren Wachstums? Was ist unser Motiv? Das sechste Juwel der Weisheit lehrt uns, dass es eine Wahl gibt, die große moralische Konsequenzen hat.

Wir können unser Bewusstsein durch zwei grundsätzlich verschiedene Motive erweitern.

Wenn wir spirituellen Frieden für uns selbst anstreben, dann folgen wir dem, wie wir es nennen, *Pfad für-sich-selbst*. Wenn wir diesem Pfad unsere Leben hindurch folgen, werden wir schließlich spirituelle Erleuchtung erlangen: Buddhaschaft. Wir betreten den überspirituellen Zustand von Nirvâna (was letztendlich das einzige Ziel war) – und verschwinden von der Bühne des Lebens.

Doch wenn es unser Ziel ist, unseren Mit-Pilgern auf dem beschwerlichen Pfad der Evolution zu helfen, dann folgen wir dem *Pfad des Mitleids* oder, mit anderen Worten, dem *Pfad des Selbstvergessens*. Wir werden auch inneres Wachstum erreichen, doch ist dies nicht ein Ziel an sich, sondern ein Hilfsmittel: das Mittel, mit dem wir anderen mit mehr Einsicht helfen können. Dann ist unsere Entwicklung im Wesentlichen ein Nebenprodukt unseres Dienstes an unseren Mitmenschen. Dann folgen wir dem Pfad, den alle großen Weisen und Lehrer der Menschheit vor uns gegangen sind. Wir werden schließlich auch den hohen Zustand spiritueller Erleuchtung (Buddhaschaft) erreichen, aber wir werden es ablehnen, in Nirvâna einzutreten, weil wir innerhalb dieses Planeten zum Wohle aller Lebewesen aktiv bleiben möchten. Dies ist das edle Opfer, das der Buddha des Mitleids bringt.

Wir sehen, dass beide Pfade zu innerem Wachstum führen. Aber der Buddha des Mitleids war in der Lage, alle Gefühle des Getrenntseins zu überwinden, und ging in der Einheit auf. Der Buddha 'für-sich-selbst' scheiterte in dieser Hinsicht. Die letztlichen Ergebnisse sind daher wesentlich verschieden.

Das sechste Juwel als Teil einer Lebensphilosophie

Es mag so scheinen, als ob das sechste Juwel der Weisheit, die Lehre von den zwei Pfaden, uns durchschnittliche Menschen noch nicht so betrifft. Wir haben bereits so viele Probleme in dem Bestreben, unsere täglichen egoistischen Wünsche und unsere materiell ausgerichteten Neigungen zu kontrollieren, dass eine solche subtile Wahl zwischen diesen beiden Pfaden sehr weit entfernt scheint. Aber dieser Eindruck ist nicht gerechtfertigt. Das sechste Juwel ist für jedes menschliche Wesen inspirierend – weil es uns den Pfad des Mitleids zeigt – wie es praktisch ist, weil wir JETZT den Charakter unseres Denkens formen (siehe Artikel über Selbst-Werdung). Es ist nicht so, dass wir irgendwo in der fernen Zukunft an einen Scheideweg gelangen; nein, wir formen unsere Verhaltensmuster genau jetzt. Es kann sein, dass wir noch nicht in der Lage sind, die verstecktesten Feinheiten unserer eigenen Motive zu erkennen, aber wir können bereits jetzt einen eindeutigen Pfad wählen. Man denke an die vielen Situationen, in denen wir unsere Zeit für unser eigenes inneres Wachstum hätten nutzen können, aber uns trotzdem entschieden, Pflichten zum Wohle anderer zu erfüllen. Eltern, die ihre Kinder zum Spielplatz begleiten, können normalerweise in dem Moment nichts für sich selbst tun. Wenn ein älterer Arbeitnehmer den Auftrag erhält, einem jungen Kollegen zu helfen, sich zu integrieren, kann er seine gesamte Zeit nicht für sich selbst nutzen, um seine Karriere schnell voranzutreiben. Und hier ist noch ein anderes Beispiel: Jemand hatte seine Arbeit bereits mehrmals verloren, behielt jedoch seine Gemütsruhe, weil er der Überzeugung war, dass

er eine neue Stelle finden würde, in der man ihn dringend brauchte.

Mitleid: Das GESETZ der Gesetze

Das Schlüsselwort des sechsten Juwels ist ‚Mitleid‘. Was meinen wir im Lichte der Theosophie damit? Der ganze Kosmos wird von göttlicher Harmonie regiert, was bedeutet: Dienst von Allem an Allem. In dem Buch *Die Stimme der Stille* schreibt H.P. Blavatsky: „Mitleid ist kein Attribut. Es ist das GESETZ der GESETZE.“(1) Mitfühlend zu leben ist, in der Erkenntnis zu leben, dass es Einheit gibt (das siebte Juwel der Weisheit).

Die meisten Konflikte und Enttäuschungen, die Gleichgültigkeit und der Egoismus in unserer Welt können auf ‚Insel-Denken‘ zurückgeführt werden, auf unsere Unkenntnis vom spirituellen Hintergrund des Lebens. Wenn man in der Erkenntnis der Einheit lebt, dann stellt man sich unter das Ganze. Dann ist kein persönliches Ziel irgendeiner Art beabsichtigt. Niemals wieder wird man vor die grundlegendste Entscheidung gestellt: Wähle ich für mich oder für den anderen? Man muss nicht mehr wählen. Die Wahl ist bereits getroffen! Diese Haltung ist es, die wir Mitleid nennen. Mitleid ist in der Tat keine Eigenschaft, sondern eine Haltung, eine Einstellung. Man hat keine persönlichen Ziele, sondern lebt immer in der Wahrnehmung universaler Bruderschaft. Das folgende Zitat von W.Q. Judge berührt das Wesentliche:

Bruderschaft ist nicht Sentimentalität. Sie ist kein Gefühl. Noch ist sie gar die sogenannte Liebe. Sie bedeutet, sich mental genau an die Stelle des Anderen zu versetzen und seine Schwierigkeiten zu erkennen, wobei er ihm jenes wahre Mitleiden erweist, auf das wir an ähnlicher Stelle hoffen würden. (2)

Die Wahl

Beide, sowohl der, der dem Pfad des Mitleids folgt, als auch der, der dem Pfad *für sich selbst* folgt, üben Handlungen des Mitleids aus. Aber weil ihre Motive grundlegend verschieden sind, sind die Folgen ihrer Wahl ebenfalls verschieden. Welchen Pfad wir auch immer wählen, wir werden ernten, was wir gesät haben (das Juwel von Ursache und Wirkung.)

Wenn wir den Pfad des Mitleids beschreiten, arbeiten wir mit der Natur zusammen, die in der Tat auf Einheit gegründet ist. Wir werden unsere Kenntnisse über die Natur, soweit wir sie verstehen, unter so vielen Wesen wie möglich verbreiten. Wir werden mit den evolutionären Erfolgen und Misserfolgen eines stetig wachsenden Personenkreises beschäftigt sein.

Unser Handlungsradius wird sich kontinuierlich ausdehnen, und das ist nicht der Fall bei jemandem, der lediglich ‚das Minimum‘ tun möchte, das nötig ist, um Nirvâna zu erreichen. Unser Motiv des Mitleids ist die bindende Kraft: seinetwegen verlangsamen wir unseren eigenen evolutionären Fortschritt, obwohl unser Bewusstsein in einem sehr grundlegenden Sinne immer umfassender und tiefer wird. Daher werden wir den Zustand der Buddhaschaft nicht so schnell erreichen wie jemand, der dem Pfad *für sich selbst* folgt.

Es ist wie bei einem Studierenden, der kontinuierlich versucht, seinen Kommilitonen bei der Vorbereitung für ihre Prüfungen zu helfen. Er wird Material bearbeiten, das er selbst vor langer Zeit gemeistert hat. Er wird sich Wege überlegen, den Lernstoff zu erklären. Das lässt ihm weniger Zeit für seine eigenen Studien, aber viele seiner Kommilitonen werden in der Lage sein, ihre Prüfungen zu bestehen.

Diese Einstellung wird zum Ablehnen von Nirvâna führen – diesem Zustand von höchster Glückseligkeit –, wenn wir ‚an seiner Schwelle stehen‘. Wir wollen nicht in die nächste ‚Klasse‘ gehen, weil das bedeutet, dass wir unseren Kommilitonen nicht länger helfen können. Wir wählen

stattdessen während langer, langer kosmischer Epochen, jede Evolutionsstufe ‚aufwärts‘ aufzugeben, und unseren Platz im Schutzwall des Planeten einzunehmen. Wir wählen, ein aktiver Übermittler der höchsten göttlichen Weisheit zu sein, weil dies der einzige Weg ist, um den Pilgern, die weniger fortgeschritten sind als wir, den Weg zur Befreiung und Erleuchtung zu zeigen. Es ist die edelste Arbeit, die im Kosmos getan werden kann! Und obwohl diese Wahl auf eine Art ein immenses Opfer ist – weil der Buddha des Mitleids in einer Atmosphäre verbleibt, die er als eine Art Unterwelt erfährt –, gibt diese Wahl auch unaussprechliches Glück.

Doch auf lange Sicht sind die Konsequenzen folgende: Der Buddha *für sich selbst* betritt Nirvâna und isoliert sich vom Rest des Lebens. Er schläft seinen paradiesischen Schlaf während unzählbarer Jahrhunderte, wird uns gelehrt. Aber seine Entwicklung steht still. Er hatte sich selbst ein begrenztes Ziel gesetzt, und war dies einmal erreicht, so verschwand jeder Impuls, ‚mit der Natur zusammenzuarbeiten‘. Der Buddha des Mitleids andererseits hatte das Ziel, mit der Natur zusammenzuarbeiten, und das ist ein Ziel ohne Begrenzungen oder Ende. Er wird immer weiter lernen. Wenn daher in ferner Zukunft der Buddha des *für sich selbst* aufwachen wird, wird er entdecken, dass a) er sich selbst stark isoliert hat, und b) er den Buddhas des Mitleids sehr hinterher hinkt. Viele der ersten werden die letzten sein.

Was ist Mitleid?

Mitleid bedeutet: Dienst an allem, was lebt. Aus dem Gedanken der Einheit identifiziert man sich mit dem anderen, so dass man dessen Probleme als die eigenen ansieht. Das ist die Grundeinstellung. Man hilft nicht nur, wenn man jemanden leiden sieht, in Gedanken beginnt man immer mit der Idee der Einheit. In der Theosophie meinen wir mit Mitleid etwas anderes als Mitgefühl. Mitgefühl entsteht, wenn der Kummer eines anderen unseren Gemütszustand beeinflusst. Mit anderen Worten, man übernimmt die Emotionen, unter denen

der andere leidet. Man leidet mit ihm. Wenn der andere Kummer fühlt, fühlt man Kummer.

Mitleid (compassion) und Mitgefühl (pity) sind von einer völlig unterschiedlichen Art. Mitleid ist von einer unpersönlichen Natur, also nicht durch persönliche Vorlieben verfärbt. Man ist fähig, durch Einsicht in die Ursachen hinter dem, was zu sein scheint, zu handeln. Mitgefühl ist durch die Persönlichkeit gefärbt; es ist ein instinktives Fühlen, aber es ermöglicht keine Einsicht in die Ursachen, die dahinter stehen. Wenn zum Beispiel jemand verwundet wird, wird ihm mit Mitgefühl nicht viel geholfen, aber ihm würde geholfen, wenn jemand ruhig bestimmen könnte, was getan werden sollte. Dennoch ist Mitgefühl keinesfalls falsch. Die Gefühle eines anderen zu erreichen, gibt uns die Gelegenheit zu sehen, ob etwas Ernstes passiert. Jeder Aspekt oder jede Fähigkeit im Menschen hat seine Rolle oder seinen Platz. Es ist offensichtlich, dass der durchschnittliche Mensch gerade erst begonnen hat, sein Mitleid zu entwickeln, während seine Gefühle bereits voll aktiv sind.

Leben aus der Einheit

In der theosophischen Lehre von den zwei Pfaden geht es im Wesentlichen um Gegensatzpaare. Wenn sich kosmisches Leben verkörpert, erscheint es immer in Gegensatzpaaren: hoch – niedrig, weit fortgeschritten – nicht weit fortgeschritten, Geist – Materie, Yin und Yang. Beide, der Kosmos und jedes Wesen in ihm, sind aus zwei Polen aufgebaut: einem spirituellen Pol, unserem tiefsten Kern, und einem materiellen Pol, unserem äußeren Vehikel. Das Materielle strömt aus dem Geistigen hervor und wird – wenn alles gut ist – vom Spirituellen geleitet.

Nun sind diese Gegensätze immer relativ. Wir Menschen sind im Vergleich zu einer Pflanze oder einem Mineral weit fortgeschrittene Wesen, aber nicht weit fortgeschritten im Vergleich mit einer solaren Göttlichkeit. Auf diese Weise kann

man alle Gegensätze prüfen; sie sind alle relativ. Und hinter und in und über all diesen Gegensatzpaaren ist das Eine Leben.

Derjenige, der dem Pfad des Mitleids folgt, wählt nicht den Geist oder Materie. Geist ist an sich nicht gut und Materie ist an sich nicht schlecht. Er blickt hinter die Illusion. Er verbindet absolute Realität nicht mit Materie, wozu materialistische Denker neigen. Er verbindet absolute Realität auch nicht damit, was wir als ‚Geist‘ sehen, den Zustand von Nirvâna, den Höhepunkt des menschlichen Bewusstseins. Diese Glückseligkeit ist nur zeitlich befristet und der Höhepunkt ist nur relativ: Großartigere Bereiche der Erfahrung warten jenseits von Nirvâna.

Derjenige, der die Einheit hinter Geist und Materie sieht, *lebt und arbeitet, wo er am meisten gebraucht wird*, um auf diese Weise alles, was lebt, zu unterstützen. Daher wählt der Buddha des Mitleids, nachdem er Nirvâna erreicht hat, dem Ruf des Mitleids zu folgen:

Wenn du willst, dass dieser Strom der schwer errungenen Erkenntnis, der himmelgeborenen Weisheit ein frisches, fließendes Wasser bleibt, so lass ihn nicht zum stehenden Tümpel werden. (...)

Nun neige dein Haupt und höre wohl, o Bôdhisattva – das Mitleid spricht und sagt: „Kann es Seligkeit geben, wenn alles, was lebt, leiden muss? Sollst du gerettet werden, doch der Schmerzensschrei der ganzen Welt fort dauern?“ (...)

Du sollst die siebente Stufe erreichen und das Tor des Schlussteins der Erkenntnis durchschreiten, nur um dich mit dem Weh zu vermählen. Wenn du ein Tathâgata sein willst, folge den Fußstapfen deiner Vorgänger, bleibe selbstlos bis zum nie endenden Ende.(3)

Was bedeutet es, ein mitleidendes Leben zu leben?

Der erste Schritt auf dem Pfad des Mitleids baut eine Vision auf, in der die sieben Juwelen der Weisheit eine Rolle spielen können. Lasst uns ein Bild von selbstloser Bruderschaft

entwickeln und danach leben. Tagein, tagaus wird dieses Bild uns inspirieren, unser praktisches Leben auf diese Vision auszurichten. Nach und nach werden infolge des spirituellen Willens all unsere persönlichen Eigenarten eine weniger dominante Rolle in unseren Leben spielen. Sie schmelzen weg wie Schnee in der Sonne.

Nachstehend geben wir einige inspirierende Bausteine für eine solche ideale Vision, uns von Lesern des *Lucifer* übergeben:

Prüfe und überwache deine Motive

Sind wir mitleidsvoll um des Mitleids Willen oder handeln wir mitleidsvoll der persönlichen Zufriedenheit wegen, zum Beispiel, weil wir so sehr wünschen Gutes zu tun („die heilige Pflicht“, wer ist nicht damit vertraut?) oder weil wir denken, dass Dinge auf unsere Art geschehen sollten? Ein bemerkenswertes Zitat:

Was kannst du über das Folgende denken und was verbessern, so weit wie es deine innere Entwicklung erfasst? Diese Frage ist wichtig, weil wir alle Einfluss haben und weil sich meine Sicht auf die Welt weitet.

- Meine Beziehung zu meinem Partner, Kindern und Familie. (Versuche ich wirklich sie zu unterstützen oder zu leiten?)
- Arbeit und freiwillige Arbeit, Mußestunden. (Wird etwas Positives erfüllt?)
- Geboren zu werden und neue Gelegenheiten zu bekommen, Lektionen zu lernen. (Anderen helfen zu wachsen, Karma.)

Einige Menschen ziehen aus der Theosophie den Schluss, dass ein selbstloses Leben ein Leben ohne Glück ist. Das Gegenteil ist wahr. Selbstloses Handeln wird immer von Freude begleitet, innerem Frieden, und oft auch mit einer reichlichen Portion Humor. Tatsächlich glauben wir, dass die einzige wirklich nachhaltige Glückseligkeit nur aus mitleidsvollen Handlungen fließen kann. Glück ist eine Frage der Vision.

Mitleid bedeutet, die richtige Vision zu haben. Du siehst Einheit und arbeitest somit selbstverständlich für den anderen. Das bringt immense Freude.

Wir tun das nicht für diese Freude und den Frieden – aber sie sind die logischen Folgen eines Lebens, das in der Erkenntnis der Einheit gelebt wird.

Erledige die Pflichten, die gerade vor dir liegen

Je mehr wir für die Entscheidungen, die wir treffen, den Bedürfnissen von anderen den Vorrang geben (was, wie wir alle wissen, etwas anderes ist, als die Wünsche anderer), umso mehr erheben wir uns über alle Arten von persönlichen Motivierungen. Es ist zum Beispiel manchmal notwendig, eine Bemerkung zu machen, die möglicherweise als schroff aufgefasst werden könnte – aber dadurch könnte die betreffende Person einen Weckruf erhalten, bevor noch mehr Schaden angerichtet wird. Eine Handlung wie diese kann mit einem schmerzvollen Eingriff eines Arztes verglichen werden: im Augenblick der Ausführung kann sie unangenehm sein, aber am Ende ist sie sehr heilsam.

Ein anderes schönes Beispiel ist dieses:

Beim Treffen von Entscheidungen denke ich jetzt zuerst an meine Mitmenschen, statt an meine eigenen Interessen. Zum Beispiel wurde eine Bekannte von mir (weder Familie oder Freund) in ein Krankenhaus weit entfernt von meinem Wohnort eingewiesen. Sofort dachte ich, wenn ich sie besuche, würde mich das einen halben Tag kosten. Ich stellte diesen Gedanken sofort beiseite. Die Person war sehr glücklich über meinen Besuch. Laut ihrer Schwester, die mit mir kam, war ihre Reaktion überraschend positiv. Sie erkannte mich sofort, obwohl sie nur ein paar Tage zuvor nicht einmal ihre eigene Schwester erkannt hatte. Diese richtige und sofortige Entscheidung hat mir ebenso Freude gebracht.

Unseren Mitmenschen helfen, sich selbst zu helfen

Ein Sozialhelfer, der viel mit Menschen arbeitet, die psychologische Probleme haben, beschreibt dies sehr inspirierende Ideal:

Das Motiv ist, dass jeder Mensch wieder sein eigenes Leben in den Griff bekommt und es gestaltet und ihm selbstbewusst Sinn gibt. Ungeachtet dessen, wie das Leben für einen Klienten aussieht, ist die Hauptsache, selbstgelenkte Entwicklung voranzutreiben, so dass man nicht von all den Wogen des Lebens weggeschwemmt wird. Man hilft ihnen auch, das Leben und ihr eigenes Leben besser zu verstehen. Und man versucht, sie die Verbindung zwischen Handlung und Reaktion (oder Ursache und Wirkung) sehen bzw. erkennen zu lassen.

Weitergabe der Weisheit wie wir sie erhalten haben

Nur wenn wir etwas von der Weisheit verstanden und sie zum Teil unseres eigenen Lebens gemacht haben, können wir einen ‚Funken Einsicht‘ weiterreichen. Einer unserer Leser gab hierzu ein schönes Beispiel:

Danke für den Kurs ‚Anders Denken‘. Ich kann mit Konflikten, z.B. in Gruppenbesprechungen bei der Arbeit, viel besser umgehen. Im Kurs lernt man, dass man ein jedes Problem auf die Tatsachen zurückbringen und *zusammen* nach Lösungen suchen kann. Also: Kein Betonen ‚wer schuld ist, muss mit der Lösung kommen‘. Weit wichtiger ist: ich kann nun auch diese Art von Problem-Lösung viel besser erklären, so dass andere sie genauso anwenden können.

Wir wählen JETZT

Das sechste Juwel ist ein gegenwartsbezogenes und ein unmittelbar anwendbares Juwel, weil wir die Wahl zwischen dem Pfad des Mitleids oder dem Pfad *für sich selbst* in jedem Augenblick unseres Lebens treffen. Mitleid ist, wie wir festgestellt haben, keine Eigenschaft, sondern die Anerkennung der Tatsache der Einheit, und dementsprechend zu leben (siehe letzten Artikel über das siebte Juwel). In jenem

Sinne ist es die natürlichste Sache, die es gibt. Denkt darüber nach: Nur durch wahre Vision und wahre Selbstlosigkeit können wir das Leiden in der Welt dauerhaft vermindern und den Herzen der Menschen Hoffnung wiedergeben.

Ein selbstloser Mensch steht niemals allein. Tatsächlich steht der ganze Kosmos hinter ihm, weil er auf Harmonie und Mitleid gegründet ist. Da liegt die Herausforderung für uns Menschenwesen: eine sinnvolle, unpersönliche Zusammenarbeit miteinander, wie das nächste Zitat so deutlich ausdrückt:

Mir wurde bewusst, dass es viele Menschen gibt, die dieselben Ideale haben wie ich, und dass wir durch Zusammenarbeit unser gemeinsames Ideal, zu einer besseren Welt beizutragen, besser verwirklichen können.

Quellen:

1. H.P. Blavatsky, *The Voice of the Silence. Fragment 3: The Seven Portals*. Various editions. See text between notes 30 and 31.
2. W.Q. Judge, *Echoes of the Orient*. Vol. 3, 'Suggestions and aids (New Series No. 3, Nov. 12, 1891)', p. 367.
3. See ref. 1, see text between notes 25 and 26, and text between notes 34 and 35.



Foto: Maria Schmid

KENNTNIS DES SELBST, DAS SIEBENTE JUWEL

Das siebente Juwel der Weisheit ist die Essenz aller der vorhergehenden. In gewisser Weise fasst es sie alle zusammen und vereint sie und fügt ihnen eine neue Dimension hinzu.

Dieses Juwel könnte man Kenntnis des Kerns des Lebens beschreiben. Im Sanskrit wird er Âtma-Vidyâ genannt, was Selbst-Erkenntnis bedeutet. Der Großbuchstabe S ist absolut nicht ohne Bedeutung. Wir sprechen vom SELBST, Âtman, unserer Verbindung mit dem Grenzenlosen. Wenn man sich darauf konzentriert, und ja, sich selbst damit identifiziert, nimmt man die Einheit des Lebens wahr, nimmt wahr, dass das Leben, das in einem fließt, nicht wesentlich anders ist, als das Leben, das in anderen Menschen fließt, in einer Ameise, einer Pflanze, einem Stern oder was auch immer. Man erfährt die Einheit des Lebens.

Es *gibt* Einheit im Leben. Alle Wesen sind in ihrem Kern gleich. Daher: Wer den Kern seines Seins versteht, versteht die Essenz des Lebens. Solch ein Mensch ist befreit von der Illusion des manifestierten Lebens, von der Illusion des Todes. *Er ist.*

Studierende kämpfen oft mit diesem Bild. Intuitiv erleben sie die Wahrheit dieses Juwels, aber in unserer Gesellschaft, die sich auf Unterschiede gründet, ist es schwierig, es als wirklich zu akzeptieren.

Theosophische Lehrer haben die Zeitalter hindurch den Menschen Hinweise gegeben, um ihnen zu helfen, die Einheit in ihre Erfahrungswelt hineinzuziehen. Die große Vielfalt des Lebens wird zum Beispiel mit den Strahlen einer Sonne verglichen. Jeder Strahl ist individuell, aber alle Strahlen kommen aus jener Sonne hervor und sind daher grundsätzlich eins.

Man kann diese Einheit auch mit einem Banyanbaum vergleichen. Dieser besondere Baum bildet Zweige, von denen Ranken herabhängen. Wenn diese Ranken den Erdboden

berühren, schlagen sie im Boden aus und werden Wurzeln. Die Ranke, die nach unten wuchs und sich im Erdreich verwurzelte, wird ein anderer Baumstamm, der wiederum nach unten hängende Ranken hat, die neue Wurzeln werden, die wieder neue Baumstämme werden und so weiter. Banyanbäume können gewaltig werden. In Ländern wie Indien und Thailand werden sie immer noch als heilig betrachtet.

So gibt es einen Baum, aus dem andere Bäume entspringen. Solche ‚Baum-Schösslinge‘ bleiben jedoch ein Teil des Mutter-Baumes, obwohl sie in gewisser Weise unabhängig sind. In derselben Weise ist jedes Wesen ein Teil eines allumfassenden Baumes des Lebens. Es ist ein selbstständiges Wesen, ausgestattet mit seinem eigenen Anteil freien Willens, aber trotzdem ist es ein Teil eines größeren Ganzen, von dem die ganze Manifestation ein Teil ist.

Wenn man nun zum Kern eines jeden anderen Wesens blickt, wird man die gleiche göttliche Quelle wie seine eigene entdecken. Selbsterkenntnis fördert das Verstehen der Verbundenheit und der Beziehungen mit anderen. Man versteht, dass man der andere ist, was Mitleid zur natürlichsten Eigenschaft im Leben macht.

Übungen im Verstehen der Einheit

Vielleicht die wichtigste Lektion, die uns Theosophie lehren kann, ist es, uns dieser Einheit völlig bewusst zu sein. Intellektuelles Wissen wird nicht viel helfen. Wir müssen lernen diese Einheit *zu sein*.

Wie zuvor festgestellt, haben theosophische Lehrer die Jahrhunderte hindurch versucht, Menschen zu inspirieren, sich dieser Einheit gewahr zu sein. Wir müssen üben. W.Q. Judge gab in seinem Buch *Briefe die mir geholfen haben* ein sehr effektives Meditationstraining.⁽²⁾ Man sollte sich vorstellen, dass man von nichts getrennt ist. Im Kern unseres

Die Upanishads über Einheit

In den Upanishads, den heiligen Büchern Indiens, und besonders in den Chhândogya-Upanishad, gibt es viele Hinweise zur Einheit des Lebens. Hier ist ein Auszug. (1)

Wie die Bienen, mein Sohn, Honig machen durch Sammeln des Saftes von weit entfernten Bäumen, und den Saft in eine Form reduzieren, und wie diese Säfte keine Diskriminierung haben, so dass sie sagen könnten, ich bin der Saft von diesem Baum oder jenem auf gleiche Art, mein Sohn, alle diese Kreaturen, wenn sie geradewegs vereinigt werden (beide in tiefem Schlaf oder im Tod), wissen nicht, dass sie in Wahrheit vereinigt wurden.

Was immer diese Kreaturen hier sind, ob ein Löwe, oder ein Wolf, oder ein Eber oder ein Moskito, sie kommen immer wieder.

Nun, das, welches eine feine Substanz ist, in dem alles in sich selbst existiert, das ist das Wahre. Es ist das Selbst, und trotzdem o Svetaketu, bist du es.

Bitte, Herr, informiere mich noch mehr, sagt der Sohn. Sei es so, mein Kind, erwiderte der Vater.

Diese Flüsse, mein Sohn, fließen, die östlichen (wie der Ganges) nach dem Osten, die westlichen (wie der Sindhu) nach Westen. Sie fließen von Meer zu Meer (i.e. die Wolken heben das Wasser aus dem Meer in den Himmel hoch und schicken es als Regen ins Meer zurück). Sie werden in der Tat das Meer. Und wie solche Flüsse, wenn sie im Meer sind, nicht wissen, bin ich dieser oder jener Fluss, in der gleichen Art, mein Sohn, all diese Kreaturen, wenn sie davon zurück kamen, wissen nicht, dass sie zurück kamen. Was immer diese Kreaturen hier sind, ob ein Löwe oder ein Wolf, oder ein Eber oder ein Wurm, oder eine Mücke oder eine Steckmücke, oder ein Moskito, sie wurden wieder und wieder. Das ist die subtile Essenz, alles was existiert hat sein Selbst. Es ist das Wahre. Es ist das Selbst und du, o Svetaketu, bist es.

Wesens sind wir essentiell gleich. Der Vogel, der Stern am Himmel, jeder Mensch, jedes Wesen, hat dieselben göttlichen Eigenschaften. Verwurzelt in einer gemeinsamen Quelle, sind wir unauflöslich miteinander verbunden. Je größer der Bewusstseinsbereich ist und je näher man dieser gemeinsamen Quelle kommt, umso größer ist das Gewahrsein dieses Miteinanderverbundenseins. Judge erklärt, wie man dieses Gewahrsein entwickeln kann.

Stell dir vor, du bist *alles* – alles was existiert. Sichtbares und Unsichtbares. Was äußerlich und was innerlich ist. Judge sagt es wie folgt: (...) *„Ich bin Brahma, und Brahma ist alles: Weil ich aber in einer illusorischen Welt lebe, bin ich von Erscheinungen umgeben, die mich abzusondern scheinen. Darum will ich in meinem Denken einen Schritt weitergehen und behaupten und als wahr annehmen, ich selbst sei alle diese Illusionen.“*

Also bist du deine Freunde. Denke über sie nach. Denke an jeden Einzelnen und an alle zusammen. Fühle was sie bewegt. Was brauchen sie, um glücklich zu sein? Aber du bist auch deine Feinde. Denke auch an sie, einzeln und als Gruppe. Denke nicht gefühlsmäßig an sie, aber stelle fest, dass du der andere bist. Du bist der eine, der dich nicht mag. Du bist jener Unwissende, der seine Momente der Trauer und des Zweifels kennt und der sich selbst nach dem Sinn des Lebens fragt. In dieser Weise solltest du an alle Menschen der Stadt, in der du lebst, denken; denke an alle Einwohner deines Landes. Du bist sie. Aber natürlich gibt es viele Länder. Denke an die Menschen aller Länder. Sei in deinen Gedanken bei ihnen. Fühle sie. Du bist alle diese Menschen mit all den Fähigkeiten und der Weisheit, die sie umfassen. Aber auch mit ihren Ängsten, ihrem Ärger und ihrer Unwissenheit. Stell dir vor, du bist das grenzenlose Leben, vom unendlich kleinen Atom bis hinauf zum stärksten und mächtigsten Gott. Von Pflanze oder Tier bis zur einer Galaxie. Du bist alles dieses.

Eine mystische Übung wie diese lehrt uns, unpersönlich zu denken. Man baut eine Brücke zu seiner spirituellen göttlichen

Natur, in der das Gewahrsein von Einheit, Ethik und Mitleid bereits lebt. Jene unpersönlichen Gedanken werden die täglichen gedachten Gedanken färben.

Auf diese Weise wirst du diese Gedanken stärken, und sie werden ein Teil von dir.

Wenn du sie in dein tägliches Leben mitnimmst, lernst du, mit ihnen zu arbeiten. Du wirst neue Fähigkeiten und Gewohnheiten aufbauen. Die Anwendung dieser Gedanken wird natürlich werden, denn wenn du dich in gewissen Situationen befindest, gehst du fast automatisch zu dem zurück, was du in dieser Meditationsübung gelernt hast. Du wirst nicht erobert oder betrübt werden, wenn dich jemand beleidigt. Und wenn jemand ungerecht behandelt wird, verteidigst du ihn sofort.

Ideal

Wir können unser Bild von Einheit ganz praktisch machen. Deshalb müssen wir ein Ideal erschaffen, und dabei meinen wir natürlich kein persönliches Ideal, sondern ein erhabenes Ideal von Einheit und Bruderschaft. Bilde dir selbst ein mentales Bild der idealen Welt und des idealen Menschen. Konzentriere deine Gedanken auf dieses Bild und wende es in deinem Leben an. Lebe dein Ideal. Viele Schüler haben erfahren, dass Theosophie dazu anregt, ein solch unpersönliches Ideal zu gestalten. Alle theosophischen Lehren zeigen die Einheit allen Lebens und sind daher Gründe, mit der Einheit des Lebens übereinzustimmen.

Theosophie lehrt auch, dass man nicht nach diesem Ideal streben muss. Indem man dies tut, stellt man es außerhalb von sich. Man muss es *leben*.

Sein Ideal zu leben, betrifft alles. Es sollte alle deine täglichen Gewohnheiten durchdringen. Du wirst deine alten Gewohnheiten kritisch betrachten. Dinge, die du vorher ohne zu Denken getan hast, sind nicht mehr so selbstverständlich. Du beginnst dir selbst Fragen zu stellen. Sollte ich mein Geld bei dieser Bank anlegen? Investiert diese Bank in Aktien der

Rüstungsindustrie? Werden die Kleider, die ich zu kaufen gewohnt bin, von Kindern unter elenden Bedingungen hergestellt? Sollte ich weiterhin Fleisch oder Fisch essen? Wie kann ich mit jenem lästigen Nachbarn umgehen? Wie kann ich – und mein Land – zum Frieden in einem weit entfernten Land beitragen? Wenn du dein Ideal lebst, hast du eine natürlich ruhige und freundliche Lebenseinstellung. Du lebst immer in der Wahrnehmung von Mitleid. Du bist immer da, wenn Menschen dich brauchen. Dein Denken ist immer auf schöne, spirituelle Gedanken gerichtet, so dass jede Pflicht leicht zu erfüllen ist.

Es gibt Menschen, die sich jedes Mal, wenn ihre Hilfe gebraucht wird, selbst überwinden müssen. Und in unserer kalten Welt ist dies natürlich besser, als wenn man taub ist für den Ruf anderer nach Hilfe. Aber ein Mensch, der vierundzwanzig Stunden am Tag sein unpersönliches Ideal der Universalen Bruderschaft in Gedanken mit sich trägt, hilft immer und inspiriert andere, selbst wenn er allein in seinem Zimmer ist. Schließlich ist sein Gedankenleben stets ein Vorbild von Einheit und Mitleid, so dass er unaufhörlich eine Sphäre des guten Herzens ausbreitet.

Lasst euer Ideal stets wachsen

Jeder kann ein praktisches Ideal erschaffen und leben. Es ist egal wo du lebst, welche Art von Arbeit du tust, ob du reich bist oder arm, ob du respektiert wirst oder nicht. Dieses Ideal muss nicht zwangsläufig nur deine eigenen Lebensverhältnisse betreffen, denn wenn es auf klaren, geprüften Prinzipien beruht, hat es eine universale Gültigkeit und ist daher auch universal anwendbar.

Diese klaren Prinzipien sind die drei fundamentalen Propositionen und die sieben Juwelen der Weisheit. Sie bilden die Bestandteile für das Universalbild der echten Bruderschaft von allem, was lebt.

Beachte: Dieses Bild sollte nicht versteinern, denn wenn es sich in ein Dogma umkehrt, dann wird es zur Trennung und Feindschaft führen, statt zu Mitleid und Freundschaft. Dann besteht die Gefahr, dass du sagen wirst, dein Ideal sei besser als das eines anderen.

Durch Grenzenlosigkeit kann dein Ideal ständig wachsen, geschärft, vertieft und verbessert werden. Halte dein Ideal flexibel und versuche, es immer universeller zu machen.

Und – oh großes Paradox! – je universeller du dein Bild machst, desto deutlicher wird es werden, so dass es leichter sein wird, es überall anzuwenden, weil du das Bild geworden bist.

Noch einmal: Es gibt Einheit. Wir sollten lernen, der Einheit gewahr zu sein.

Quellen:

1. *Chhândogya-Upanishad*, book 6, verses 9 and 10. Online source: www.hinduwebsite.com/sacredsceipts/hinduism/upanishads/chandogya.asp#Pra6
2. W.Q. Judge, *Letters that have helped me*. Many editions. First Part, letter 4.



Foto: Maria Schmid

BUCHBESPRECHUNG

Aus unserer Leihbibliothek:

Bodhicharyâvatâra

Gegenstand unserer Buchvorstellung ist diesmal das Werk *Eintritt in das Verhalten eines Bodhisattva* von Shantideva. Shantideva, ursprünglich Shantivarman, lebte in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts. Von Geburt her ein Königssohn, wurde er später Mönch im Kloster Nalanda und Verfasser mehrerer buddhistischer Texte. Sein Werk *Bodhicharyâvatâra* thematisiert den Eintritt in die Lebensführung und Ethik eines Bodhisattvas und gilt als Klassiker im Mahayana-Buddhismus.

Grundlage für den in Versform verfassten Text sind zu Beginn die Lehren um Bodhicitta, den Erleuchtungsgeist bzw. jene mentale Ausrichtung, sein Leben ausschließlich dem spirituellen Wohl aller Geschöpfe widmen zu wollen. Im weiteren Verlauf des Buches vertieft sich der Verfasser indirekt in das buddhistische Glaubensbekenntnis (triratna) und die damit verbundene Zuflucht zum Buddha, dem Licht seiner Lehren und zur Gemeinschaft der Heiligen, der Hierarchie des Mitleidens. Die im Buddhismus grundlegende Lehre von den *vier edlen Wahrheiten* ist hierfür unabdingbar. Da Shantidevas Augenmerk auf den Eintritt in das Verhalten eines Bodhisattvas gerichtet ist, verwundert es in der Nachbetrachtung des Werkes nicht, dass er sehr viel Energie in die Darlegung der ersten Wahrheit legt. Seine Ausführungen bezüglich der Erkenntnis, dass das Leben im Daseinskreislauf letztlich leidvoll ist, ziehen sich durch das gesamte Buch und prägen es. Selbst die im mittleren Teil thematisierten Paramitas sind zum Teil in dieses Licht getaucht. Daher mag derjenige, der sich wirklich an jenem Punkt seiner Existenz befindet, an dem jegliche Tränen getrocknet sind und Ernüchterung die Seele und das Ego ergriffen hat, sich hier wiederfinden. Auch besteht kein Zweifel gegenüber dem Hinweis, dass eine auf die eigenen Gedanken und Taten gerichtete Achtsamkeit notwendig ist, um den weiteren Weg

eines sich Hingebenden gehen zu können. Sie ist es absolut. Der Studierende darf jedoch beim Betrachten dieser ersten Wahrheit nicht vergessen, dass ein Anhaften an die damit verbundenen Gedanken Bodhicitta in seiner Anwendung hemmt und das Ego stärkt. Wenn wir ständig im Hinterkopf haben, dass wir Bodhicitta entwickeln und Zuflucht zu den drei Gemmen (triratna) nehmen müssen, um dem leidvollen Daseinskreislauf entkommen zu können, so ist dies nur die halbe Wahrheit und der Hinweis zum Weg des Pratyeka-Buddha. Wir kommen hier nicht umhin festzustellen, dass das Buch aus der Sicht eines sich an diesem Scheitelpunkt befindenden Menschen geschrieben ist. Aus diesem Grund sollte man dieses Werk nur in Verbindung jener Schriften des Mahayana-Buddhismus lesen und studieren, die einem dabei helfen, tiefere Einsichten in die Natur der Dinge erlangen zu können, wie es z.B. das *Prajnaparamita-Sutra* tut. Das sog. *Herz-Sutra* ist ein Teil davon und behandelt die Sichtweise, die derjenige entwickeln sollte, der Bodhicitta verwirklichen und zum Wohle der Menschheit leben will. Selbstvergessenheit und unpersönliches Handeln werden nur durch die Erkenntnis der Einheit aller Dinge erzeugt, d.h., dass der Aspirant in jene Bereiche seines Bewusstseins aufsteigen muss, in denen er mit den Dingen um sich herum verbunden ist. Tut er dies bewusst, gibt es für ihn letztlich kein „ich bin ich“ mehr und er wird zu einer 100%ig unterstützenden Kraft im Universum. Auf dem Weg dorthin hilft ihm die Einsicht in die Leerheit der Dinge und die damit verbundene Erkenntnis, dass es in der Manifestation nichts beständig Dauerhaftes gibt, das irgendwie glückverheißend wäre. Dies ist ein entscheidender, problematischer Punkt für das gern anhaftende, polarisierende Ego und der Wegbereiter dafür, dass die Einheit allen Lebens in der Manifestation realisiert werden kann.

Für diese Buchbesprechung haben wir die englische Übersetzung der *Padmakara Translation Group* gewählt. Der Text ist aber auch schon ins Deutsche übersetzt worden.

Ralph Kammer

**SYMPOSIUM 2014 DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT POINT
LOMA-BLAVATSKYHOUSE, DEN HAAG:**

**WIE UNSER BEWUSSTSEIN UNSER GEHIRN VERÄNDERT, HABEN WIR
EIN GEHIRN ODER SIND WIR EIN GEHIRN**

Ein Reisebericht

Bereits zum zweiten Mal hatte ich die Gelegenheit, das jährliche Symposium der Theosophischen Gesellschaft in Holland zu besuchen.

Gemeinsam mit Sieglinde Plocki, Ralph Kammer, Claudia Bernard und Henrike Vogel reiste ich nach Den Haag, und wir wurden wie immer herzlich aufgenommen und betreut. Es war, als wären wir nie weg gewesen. Wenn man etwas beim ersten Mal als sehr gut empfindet, sind die Erwartungen natürlich dementsprechend hoch, und man wird bei den folgenden Malen oftmals enttäuscht. Das kann ich hier ganz und gar nicht sagen. Ganz im Gegenteil, dadurch, dass mir der Ablauf und die Örtlichkeiten bekannt waren und ich bereits viele Leute kannte, war das Erleben noch intensiver.

Das Symposium fand an 2 Tagen statt. Vormittags gab es Vorträge zu den Themen Bewusstsein, Gehirn, Gemüt, vor- und nachtodliche Bewusstseinszustände, Erinnerungen, Instinkt und Gewissen. Nachmittags wurde das Ganze mittels Workshop vertieft und die Ergebnisse zusammengetragen und präsentiert. Samstagabend hatten wir aus Deutschland die Gelegenheit, ebenfalls einen Vortrag zu halten; wir zeigten Filmausschnitte des Wissenschaftlers Hans Peter Dürr, der aus seiner Sicht erklärt, dass der Ursprung von Allem der Geist ist, und wir zeigten Beiträge von zwei Frauen, einmal Jill Bolte Taylor (eine Hirnforscherin,) die berichtete, wie sie einen Schlaganfall erlitt und aus ihrer Sicht als Wissenschaftlerin erlebte und feststellte, dass da mehr als nur Materie ist; und von Barbara Arrowsmith, die mit einer Lernblockade auf die Welt kam und durch Disziplin und hartes Training ihren Zustand so verbesserte, dass sie nun Kindern mit den gleichen

Lernbehinderungen durch ihre Methode helfen konnte. Das Ganze wurde dann noch aus theosophischer Sichtweise erläutert.

Ganz besonders einprägend war der Schlusssatz eines Teilnehmers, der auf die Frage „Was nehmen Sie nach diesem Tag mit nach Hause?“ antwortete: „Ich finde es sehr schön, zu sehen, dass sich Wissenschaft und Philosophie annähern, denn nur gemeinsam kann es Hoffnung geben.“

Alle Beiträge wurden simultan ins Englische übersetzt, unser Beitrag auch ins Deutsche, und sind auch jetzt noch im Internet unter <http://new.livestream.com/isisfoundation> anzusehen, was ich nur wärmstens empfehlen kann.

Insgesamt hatten sich ca. 350 Personen zu diesem Symposium angemeldet, und man kann sich vielleicht vorstellen, was dort für eine enorm positive Atmosphäre herrschte, wo so viele Gleichgesinnte sich trafen, austauschten und versuchten zu lernen und sich voranzubringen.

Die zwei Symposiumstage waren perfekt organisiert und durchgeführt, alles war sehr gut durchdacht. Daneben hatte man die Möglichkeit, theosophische Literatur in Holländisch und Englisch zu kaufen.

Wir fanden uns in einer harmonischen Gesellschaft, die sich selbstlos für die Theosophie engagiert und diese lebt.

Die Abende verbrachten wir gemeinsam und mit vielen intensiven und bereichernden Gesprächen. Jede Minute wurde wirklich sinnvoll genutzt, und am letzten Abend wurden wir mit einem traumhaften Sonnenuntergang am Meer belohnt.

Inge Knobloch Mai 2014



62. Konvent und Sommerschule in Bringhausen/Edertal vom 07. bis 13. Juni 2014

Stimmungsbericht

Nach der Eröffnung des Konvents am Nachmittag des 7. Juni, sprach Herman C. Vermeulen über *Philosophie, Religion und Wissenschaft – drei Aspekte der Theosophia*. Der Vortrag wurde simultan übersetzt. *Sind Gedanken wirklich frei?* Eva Hauda beleuchtete dieses Thema, und nach dem Abendessen hielt Erwin Bomas einen wunderbaren Vortrag über *Bewusstsein und Materie*.

Am Sonntag ging es morgens weiter mit dem Vortrag *Wie Bewusstsein das Gehirn verändert*. Claudia Bernard, Inge Knobloch und Ralph Kammer zeigten dabei auch zwei Filmausschnitte. Eine lebhaft Diskussions schloss sich an. *Per aspera ad astra - Leben ist Bewusst-sein* ein Vortrag von Sieglinde Plocki folgte nach dem Mittagessen, worauf *Wanderungen des Bewusstseins*, ein Vortrag von Joke Vermeulen-Piket mit anschließender Diskussion den Konvent abschloss und zur Studienwoche überleitete.

In der Studienwoche studierten wir Kapitel 14 aus den *Grundlagen der esoterischen Philosophie* von G. de Purucker. Es gab viel Anlass für Diskussionen, die unsere Arbeit sehr belebt haben. Abendliche Workshops und Beiträge rundeten das Programm ab. In den Pausen freuten wir uns auf die vegetarischen Mahlzeiten im Seminarhaus. Bei dem durchweg schönen, warmen, zum Teil heißem Wetter konnten wir diese auch auf der Terrasse einnehmen. In den Pausen traf man sich auch bei einem Plausch am neuen Kaffee-Automaten zu Tee, Kaffee, Cappuccino oder Latte Macchiato. Es blieb auch Zeit für eine Abkühlung im nahen Kneipp-Becken oder für einen Spaziergang in der ländlichen Atmosphäre von Bringhausen.

Am Freitag den 13. Juni, nach einer wunderschönen, besinnlichen, mit Musik umrahmten Abschlussfeier haben wir voneinander Abschied genommen. Es war wieder eine Woche

ganz besonderer Art, und losgelöst vom Alltag ging diese allzu schnell vorbei. Dieses Gefühl der Besinnlichkeit und Harmonie nehme ich mit nach Hause und freue mich schon auf die Sommerschule im kommenden Jahr.

Gerda Pfitzner

Und noch eine interessante Veranstaltung wartet auf Sie:

Symposium

7 Juwelen der Weisheit

*Universale Philosophie
und ihre praktische Anwendung*

Sonntag, 14. September 2014

im

relexa hotel Berlin

Anhalter Straße 8-9

10963 Berlin

Telefon: +49 30 26 483 0

Teilnahme kostenlos

Ein Programm finden Sie unter www.theosophy.de.

*Zimmerbuchungen im Hotel sind mit dem Stichwort: 'Theosophische Gesellschaft' (**bitte per E-Mail oder Brief**) direkt beim Hotel ab sofort möglich.*

Anmeldungen zum Symposium sind auf unserer Website unter http://theosophy.de/anmeldeformular_juwelen.php bzw. auch telefonisch unter 030/74753447 (AB) möglich.

INHALT

	Seite
PROGRESSIVE EVOLUTION, DAS FÜNFTE JUWEL	4
DIE ZWEI PFADE, DAS SECHSTE JUWEL	12
KENNTNIS DES SELBST, DAS SIEBENTE JUWEL	23
BUCHBESPRECHUNG: BODHICHARYÂVATÂRA Ralph Kammer	30
REISEBERICHT DEN HAAG 2014 Inge Knobloch	32
BERICHT VON KONVENT UND SOMMERSCHULE 2014 Gerda Pfitzner	34
VERANSTALTUNGSHINWEIS	35

Herausgeber:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT POINT LOMA
BLAVATSKYHAUS – Deutsche Abteilug

Taurogener Str. 17, 10589 Berlin,
Tel.: 030 - 74 75 34 47, Fax: 030 - 74 75 34 50
<http://www.theosophy.de>
E-mail: info@theosophy.de

Präsidentin/Schriftleitung:

Sieglinde Plocki,
Taurogener Str. 17, 10589 Berlin
Tel.: 030 - 74 75 34 47
Fax: 030 - 74 75 34 50

Bücherversand/Stellv. Schriftltg.:

Eva Hauda, Amisia 4a
26817 Rhaderfehn,
Tel./Fax: 04952 - 811 50
E-Mail: eva.hauda@web.de

Konto:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, DER THEOSOPHISCHE PFAD

Postbank Stuttgart Konto-Nr. 378 10-701, BLZ 60010070
IBAN: DE29600100700037810701, BIC PBNKDEFF

Jahresabonnement 25 €